

St. Clare dachte in seinem Herzen, das wäre wahrscheinlich nur eine der gewöhnlichen Redensarten gutmüthiger Sklavenbesitzer, durch welche sie den Abscheu ihrer Sklaven vor dem Gedanken, verkauft zu werden, zu mildern bemüht sind, ohne irgend eine Absicht, die auf solche Weise erweckte Hoffnung zu verwirklichen. Aber er machte darüber keine laute Bemerkung, sondern befahl nur Tom, die Pferde zu einem Spazierritte zu bringen.

Tom's Brief wurde für ihn in gehöriger Form noch an demselben Abend geschrieben und sicher auf die Post gebracht.

Miss Ophelia beharrte in ihren Arbeiten der Leitung des Hauswesens. Allgemein stimmten alle Diener, von Dinah bis zum kleinsten Bengel hinab, darin überein, daß Miss Ophelia sehr „curjos“ sei, ein Ausdruck, durch welchen südliche Hausklaven andeuten, daß Ihnresgleichen oder Bessere ihnen nicht gefallen.

Der höhere Sirkel in der Familie, das heißt Adolph, Jane und Rosa, stimmten darin überein, daß sie keine Lady sei; denn Ladies arbeiteten nie, wie sie that; sie hätte dazu gar nicht das Wesen; sie wunderten sich, daß sie eine Verwandte der St. Clare's sein sollte. Selbst Marie erklärte, es sei förmlich ermüdend, Miss Ophelia fortwährend so thätig zu sehen. Und in der That gab Miss Ophelia Veranlassung zu dieser Klage. Sie nähte und stückte von Tagesanbruch bis zum Abend mit dem Eifer eines Menschen, der durch die dringendste Nothwendigkeit dazu gezwungen wird. Und wenn das Licht schwand und die Arbeit bei Seite gelegt wurde, kam sogleich das stets bereite Strickzeug zum Vorschein, und sie strickte so schnell, wie je. Es war wirklich eine Arbeit, sie zu sehen.

Zwanzigstes Kapitel.

Topsy.

Eines Morgens, als Miss Ophelia bei einer ihrer häuslichen Beschäftigungen thätig war, rief St. Clare unten an der Treppe:

„Kommen Sie herab, Cousine, ich habe Ihnen etwas zu zeigen.“

„Was ist es denn?“ fragte sie, indem sie mit ihrer Nähnerei herabkam.

„Ich habe einen Ankauf für Ihr Departement gemacht. Sehen Sie hier;“ und dabei stieß er ein kleines Negermädchen von acht oder neun Jahren vorwärts.

Sie gehörte zu den Schwärzesten ihres Stammes, und ihre großen funkelnden Augen blitzten wie Glasperlen, während sie mit rastlosen Blicken über Alles in dem Zimmer hinsflogen. Ihr Mund, halb geöffnet vor Staunen über die Wunder, die sie in dem Gemach ihres neuen Herrn sah, zeigte zwei Reihen der weißesten Zähne. Ihr wolliges Haar war in mehrere kleine Zöpfe geflochten, die nach allen Richtungen emporstanden. Der Ausdruck ihres Gesichtes war ein Gemisch von Verschlagenheit und List, über welche wie ein Schleier ein schmerzlicher Zug des Ernstes und der Feierlichkeit gebreitet zu sein schien. Im Ganzen lag etwas Koboldartiges in ihrem Aussehen, etwas, wie Miß Ophelia später sagte, so „heidnisches,“ daß es die gute Dame unangenehm berührte; und sich zu St. Clare wendend, sagte sie:

„Augustin, zu was in der Welt haben Sie das Ding hergebracht?“

„Damit Sie es erziehen. Ich dachte, sie wäre ein merkwürdiges Exemplar von dem Geschlechte Jim Crow's. „He, Topsy,“ sagte er, indem er pfiff, wie ein Mensch, der die Aufmerksamkeit eines Hundes ermuntern will, „sing uns etwas und zeig uns einen Deiner Tänze.“

Die schwarzen, gläsernen Augen funkelten wie in böshafter Neckerei, und das Ding stimmte mit schneidender Stimme einen alten Negergesang an, zu welchem sie mit Händen und Füßen den Takt schlug, sich herumschwingend, in die Hände klatschend, die Knie einanderschlagend, mit wilder, phantastischer Geberde, und in ihrer Kehle die Gaumenlaute hervorbringend, welche die Nationalmusik ihres Stammes bezeichnen; endlich stieß sie einen langgedehnten Schlußton aus, so gekkelt und überirdisch, wie der der Dampfpeife, und stand still da mit gefalteten Händen und einem Ausdrucke der Milde und Feierlichkeit über dem Gesichte, nur getrübt durch die listigen Blicke, welche ihre Augen umherschossen.

Miß Ophelia war stumm vor Staunen.

St. Clare schien sich in seiner höhnischen Laune ihres Staunens zu erfreuen, und das Kind wieder anredend, sagte er:

„Topsy, dies ist Deine neue Gebieterin. Ich gebe Dich ihr, sieh also zu, daß Du Dich gut beträgst.“

„Ja, Mas'r,“ sagte Topsy mit scheinheiligem Ernst; die tückischen Augen blinzelten, während sie sprach.

„Du sollst gut sein, Topsy, verstehst Du?“ sagte St. Clare.

„O ja, Mas'r,“ sagte Topsy, ihre Hände noch immer fromm gefaltet.

„Augustin, zu was auf der Erde soll das sein?“ sagte Miß Ophelia. „Ihr Haus ist so voll von diesen kleinen Plagegeistern, daß man keinen Schritt thun kann, ohne auf sie zu treten. Wenn ich Morgens aufstehe, so finde ich einen hinter der Thür schlafend, ein schwarzer Kopf guckt unter dem Tisch hervor, einer liegt am Fußboden, und in jeder Ecke und jedem Winkel grinsen sie mich an und fallen über einander weg. Zu was in der Welt haben Sie Diese noch gebracht?“

„Damit Sie sie erziehen, sagte ich Ihnen das nicht? Sie predigen ja immer von der Erziehung. Ich dachte, ich wollte Ihnen ein Geschenk mit einem frischen Stück machen, damit Sie einen Versuch an ihr anstellen.“

„Ich brauche sie nicht, davon bin ich überzeugt; ich habe mit ihnen jetzt mehr zu schaffen, als ich möchte.“

„So seid Ihr Christinnen Alle! Ihr bildet eine Gesellschaft und schickt arme Missionäre ab, ihre ganze Zeit unter solchen Heiden zuzubringen; aber laßt mich Eine von Euch sehen, die einen in ihr eignes Haus nimmt und die Arbeit der Befehrung selbst vollbringt! Nein, wenn es dahin kommen soll, sind sie schmutzig und unangenehm, und es ist zu viel Mühe und so weiter.“

„Augustin, ich betrachtete es nicht in dem Lichte,“ sagte Miß Ophelia, offenbar milder gestimmt. „Gut, es kann ein wirkliches Missionärwerk sein,“ fügte sie hinzu, indem sie theilnahmvoll auf das Kind blickte.

St. Clare hatte die rechte Saite angeschlagen. Miß Ophelia's Gewissenhaftigkeit war stets wach. „Aber,“ fügte sie hinzu, „ich sehe in der That nicht die Nothwendigkeit ein, diese hier zu kaufen; es

sind in Ihrem Hause schon genug, alle meine Zeit und Geschicklichkeit in Anspruch zu nehmen."

"Nun gut, Cousine," sagte St. Clare, indem er sie bei Seite zog. „Ich sollte Sie wegen meiner nutzlosen Reden um Verzeihung bitten. Sie sind so gut, daß darin gar kein Sinn liegt. Die Sache ist, daß dieses Mädchen einem Paar Trunkenbolden gehörte, die sie in einer niedern Schankwirthschaft hielten, an der ich täglich vorbeigehe, und ich war es überdrüssig, sie immer schreien und ihre Herren sie prügeln und fluchen zu hören. Sie sah überdies so klug und listig aus, daß es mir schien, es könnte aus ihr etwas gemacht werden; deshalb kaufte ich sie und übergebe sie nun Ihnen. Versuchen Sie jetzt, ihr eine gute orthodoxe neuengländische Erziehung zu geben und sehen Sie, was Sie aus ihr machen können. Sie wissen, daß ich in dieser Beziehung nicht begabt bin, aber ich möchte, Sie versuchten es."

"Nun gut, ich will thun, was ich kann," sagte Miß Ophelia, und sie näherte sich ihrer neuen Unterthanin ungefähr so, wie eine Person, die sich einer häßlichen Spinne nähert.

"Sie ist furchtbar schmutzig und halb nackt," sagte sie.

"Nun gut, so nehmen Sie sie mit und lassen Sie sie reinigen und kleiden."

Miß Ophelia nahm das Kind nach der Küche.

"Nicht sehen, was Mas'r St. Clare braucht noch andere Nigger!" sagte Dinah, den neuen Ankömmling nicht mit freundlichen Blicken betrachtend. „Möchte sie nicht haben unter mein Fuß, ich weiß!"

"Bah!" sagte Rosa und Jane mit dem höchsten Widerwillen, „daß sie uns nicht in den Weg kommt! Zu was in der Welt Mas'r noch so einen niedrigen Nigger brauchte, sehe ich nicht ein."

"Geht weg! Nicht mehr Nigger, als Ihr, Miß Rosa," sagte Dinah, welche die letzte Bemerkung als eine Anspielung auf sich fühlte. „Ihr scheint zu glauben Euch selbst weiß Volk. Ihr seid nicht schwarz noch weiß. Ich lieber bin eins oder ander."

Miß Ophelia sah, daß Niemand zugegen war, der die Aufsicht über die Reinigung und Ankleidung der Neuangekommenen übernehmen könnte, und so war sie denn gezwungen, es selbst zu thun, mit einigem unfreundlichen und widerstrebenden Beistande Jane's.

Es ziemt sich für zarte Ohren nicht, die nähern Umstände von

der ersten Toilette des vernachlässigten, mißhandelten Kindes zu vernehmen. In der That müssen in dieser Welt eine Menge Menschen in einem Zustande leben und sterben, dessen Beschreibung ihre zartfühlenden Mitmenschen zu sehr verletzen würde. Miß Ophelia besaß ein gutes praktisches Theil von Entschlossenheit und ging durch alle ekelerregenden Einzelheiten mit heldenmüthiger Kraft, und als sie auf dem Rücken und Schultern des Kindes große Wessens und Schwielen sah, die unverwischlichen Zeichen des Systems, unter welchem sie bisher aufgewachsen war, empfand sie herzinniges Mitleid.

„Sehen Sie hier,“ sagte Jane, indem sie auf diese Zeichen deutete, „zeigt das nicht, daß sie eine Brut ist? Wir werden schon Arbeit mit ihr haben. Ich hasse diese jungen Nigger! Sind so ekelhaft! Ich wundere mich, daß Mas'r sie gekauft hat!“

Das „Junge“, auf welches angespielt wurde, hörte alle diese Bemerkungen mit einem unterwürfigen und schmerzlichen Wesen, welches ihr gewöhnlich zu sein schien, doch ließ sie dabei einen scharfen Blick über den funkelnden Zierrath gleiten, den Jane in ihren Ohren trug. Als sie endlich anständig und rein gekleidet und das Haar kurz am Kopf abgeschnitten war, sagte Miß Ophelia mit einiger Genugthuung, daß sie jetzt doch etwas christlicher aussehe und begann bei sich selbst einige Pläne zu ihrem Unterrichte zu entwerfen.

Sich vor ihr setzend, fing sie damit an, sie zu befragen.

„Wie alt bist Du, Topsy?“

„Nicht wissen, Missis,“ sagte die Schwarze mit einem Grinsen, das alle ihre Zähne zeigte.

„Du weißt nicht, wie alt Du bist? Hat Dir das Niemand gesagt? Wer war Deine Mutter?“

„Hatte nie eine!“ sagte das Kind wieder grinsend.

„Hattest nie eine Mutter? Was meinst Du damit? Wo bist Du geboren?“

„Nie war geboren!“ behauptete Topsy mit einem abermaligen Grinsen, welches so koboldartig ausah, daß Miß Ophelia, wäre sie nervös gewesen, auf den Gedanken hätte kommen können, irgend einen Gnomen empfangen zu haben. Doch Miß Ophelia war ernst und nüchtern und sagte daher mit einiger Strenge:

„Du mußt mir nicht auf solche Weise antworten, Kind; ich

spiele nicht mit Dir. Sag' mir, wo Du geboren wurdest, und wer Dein Vater und Deine Mutter waren."

„Nie wurde geboren,“ wiederholte das Geschöpf sehr ernst; „nie hatte Vater noch Mutter noch nichts: ich aufgezogen wurde bei Speculator mit viel Ander. Alte Tante Sue pflegte zu nehmen Sorge für uns.“

Das Kind sprach offenbar aufrichtig, und Jane sagte, in ein kurzes Gelächter ausbrechend:

„Ach, Missis, es giebt eine Menge Solcher; Speculanten kaufen sie auf, wenn sie ganz klein sind, und ziehen sie für den Markt auf.“

„Wie lange hast Du bei Deinem Herrn und Deiner Herrin gelebt?“

„Weiß nicht, Missis.“

„Ein Jahr, oder mehr oder weniger?“

„Weiß nicht, Missis.“

„Ach, Missis, diese gemeinen Neger können nichts sagen; sie verstehen gar nichts von der Zeit,“ sagte Jane. „Sie wissen nicht, was ein Jahr ist; sie kennen ihr eignes Alter nicht.“

„Hast Du je etwas von Gott gehört, Topsh?“

Das Kind sah verwirrt aus, grinste aber wie gewöhnlich.

„Weißt Du, wer Dich geschaffen hat?“

„Niemand, wie ich wissen,“ sagte das Kind mit einem kurzen Gelächter.

Der Gedanke schien die Kleine sehr zu unterhalten, denn ihre Augen zwinkerten und sie fügte hinzu:

„Ich denken, ich wuchs auf, glaube nicht, Jemand mich gemacht hat.“

„Kannst Du nähen?“ sagte Miß Daphelia, welche glaubte, sie müßte ihre Fragen auf etwas Verständlicheres richten.

„Nein, Missis.“

„Was kannst Du denn? Was thatest Du bei Deinem Herrn und Deiner Herrin?“

„Wasser holen, Tische waschen, Messer putzen und warten auf Volk.“

„Waren sie gut gegen Dich?“

„Denke, sie waren,“ sagte das Kind, indem sie listig auf Miß Daphelia blickte.

Miss Daphelia erhob sich von diesem ermutigenden Zwiegespräch; St. Clare lehnte sich über den Rücken ihres Stuhls.

„Sie finden da einen jungfräulichen Boden, Cousine; impfen Sie Ihre eignen Ideen ein — Sie werden nicht viele auszusäen finden.“

Miss Daphelia's Ideen der Erziehung waren gleich all ihren andern Ideen sehr entschieden und bestimmt und von der Art, welche in Neu-England vor einem Jahrhundert herrschte und die noch jetzt in entfernten Gegenden, welche keine Eisenbahnen haben, bewahrt werden. Sie ließen sich in die wenigen Worte zusammenfassen: sie lehren, aufzupassen, wenn mit ihnen gesprochen würde, sie im Katechismus, im Nähen und Lesen zu unterrichten, und sie zu peitschen, wenn sie lügen. Weiter wußte Miss Daphelia nichts zu thun; und deshalb beschäftigte sie sich mit ihrer Heidin, so eifrig sie es vermochte.

Das Kind wurde in der Familie als Miss Daphelia's Mädchen vorgestellt und betrachtet, und da man sie in der Küche nicht mit freundlichen Augen sah, beschloß Daphelia ihren Wirkungskreis und ihren Unterricht hauptsächlich auf ihr eignes Zimmer zu beschränken. Mit einer Selbstaufopferung, welche einige unserer Leser zu würdigen wissen werden, beschloß sie, statt ihr eignes Bett zu machen und ihre Stube auszufehren, was sie bisher mit Verschmähung jeder Hülfe von Seite des Stubenmädchens gethan hatte, sich selbst zu dem Märtyrerkreuz zu verurtheilen, Topsy dahin zu unterweisen, diese Geschäfte zu verrichten.

Miss Daphelia begann damit, daß sie Topsy in ihr Zimmer nahm und hier einen förmlichen Coursus des Unterrichts in der Kunst und dem Mysterium des Bettmachens begann.

Topsy, gewaschen und all der kleinen Böpfe beraubt, welche das Entzücken ihres Herzens ausgemacht hatten, sauber gekleidet, mit einer hübschen Schürze vorgebunden, stand ehrerbietig vor Miss Daphelia mit einem Ausdrucke der Feierlichkeit, der für ein Begräbniß passend gewesen wäre.

„Setz, Topsy, werde ich Dir zeigen, wie mein Bett gemacht werden muß. Ich bin darin sehr eigen. Du mußt das genau lernen.“

„Ja, Mad'm,“ sagte Topsy mit einem tiefen Seufzer und einem sehr ernstern Gesicht.

„Nun, Topsy, steh her, dies ist die Naht, dies die rechte und dies die linke Seite. Wirst Du das behalten?“

„Ja, Mad'm,“ sagte Topsy mit einem abermaligen Seufzer.

„Nun, siehst Du, das Bettuch mußt Du über das Polster legen — so — und es glatt über die Matratze ziehen — so, siehst Du?“

„Ja, Mad'm,“ sagte Topsy mit der größten Aufmerksamkeit.

„Aber das Kissen,“ sagte Miß Ophelia, „muß so gemacht werden und an das Fußende gelegt — so — der schmale Saum zu Füßen.“

„Ja, Mad'm,“ sagte Topsy wie zuvor; aber wir wollen hinzufügen, was Miß Ophelia nicht sah, daß nämlich während der Zeit, wo die gute Dame ihr in dem Eifer ihres Unterrichts den Rücken zuwendete, ihre Schülerin ein Paar Handschuhe und ein Band wegnahm, welche sie geschickt in ihre Ärmel gleiten ließ, worauf sie wieder mit pflichtvoll gefalteten Händen wie zuvor dastand.

„Nun, Topsy, laß sehen, wie Du das machst,“ sagte Miß Ophelia, sich setzend.

Topsy versah das Geschäft mit Ernst und Geschicklichkeit zur vollen Zufriedenheit Miß Ophelia's. Durch eine unglückliche Bewegung aber fiel das Ende des Bandes aus ihrem Ärmel, eben als sie fertig war, und erweckte Miß Ophelia's Aufmerksamkeit. Sogleich sprang sie darauf zu. „Was ist das? Du nichtsnutziges, schlechtes Kind — Du hast dies gestohlen!“

Das Band wurde aus Topsy's Ärmel gezogen, allein sie war nicht im Geringsten verwirrt; sie blickte nur mit dem Ausdrücke der Ueberraschung und der bewußtlosen Unschuld darauf hin.

„Herr, ei, das ist Miß Feely's Band, ist nicht? Wie es konnte kommen in mein Ärmel?“

„Topsy, Du schlechtes Mädchen, lüge nicht; Du hast das Band gestohlen.“

„Missis, ich erklären, ich thaten nicht; nie gesehen es bis dies Minut.“

„Topsy,“ sagte Miß Ophelia, „weißt Du nicht, daß es schlecht ist zu lügen?“

„Ich nie sagen Lügen, Miß Feely,“ sagte Topsy mit tugendhaftem Ernst; „ich gerade haben erzählt Wahrheit jetzt und nichts ander.“

„Topsy, ich werde Dich peitschen lassen, wenn Du so lügst.“

„Ach Herr, Missis, wenn peitschen mich ganz Tag, können nicht anders sagen,“ sagte Topsy, indem sie zu weinen anfing. „Ich nie gesehen das vorher. Es muß sein gefallen in mein Aermel. Miß Feely muß haben gelassen es auf Bett und ich griffen es mit Betttuch und so in mein Aermel.“

Miß Dphelia war so empört über die schamlose Lüge, daß sie das Kind ergriff und es schüttelte.

„Sag' mir das nicht wieder.“

Das Schütteln machte, das die Handschuhe aus dem andern Aermel fielen.

„Du!“ sagte Miß Dphelia, „willst Du mir jetzt noch sagen, daß Du das Band nicht gestohlen hast?“

Topsy gestand die Handschuhe ein, aber sie blieb dabei, das Band abzuleugnen.

„Höre, Topsy,“ sagte Miß Dphelia, „wenn Du Alles gestehst, so will ich Dich diesmal nicht peitschen lassen.“

So ermahnt, gestand Topsy das Band und die Handschuhe ein und gab Versicherungen der Reue.

„Nun höre,“ sagte Miß Dphelia. „Ich weiß, Du hast auch andere Dinge genommen, seitdem Du in dem Hause bist, denn ich ließ Dich gestern den ganzen Tag umherlaufen. Jetzt sage mir, ob Du etwas genommen hast, und ich werde Dich nicht peitschen lassen.“

„Ach Herr, Missis, ich nahmen Miß Eva's roth Ding, sie trägt um ihr Hals.“

„Hatest Du das, Du schlechtes Kind? So, was noch weiter?“

„Ich nahmen Rosa Ohringe — die rothen.“

„Bringe sie mir augenblicklich wieder, bringe Beides.“

„Ach Herr, Missis, ich nicht kann — sie verbrannt!“

„Verbrannt? Was ist das für eine Geschichte? Geh und hole sie, oder ich peitsche Dich!“

Topsy versicherte mit lauten Betheuerungen und Thränen und Seufzern, daß sie nicht konnte. „Sie verbrannt — sie sind!“

„Weshalb hast Du die Sachen verbrannt?“ fragte Miß Dphelia.

„Weil ich schlecht — ich bin — ich mächtig schlecht gewiß. Ich kann nicht helfen.“

Gerade in diesem Augenblicke trat Eva unbefangen in das Zimmer, das bezeichnete Korallenhalsband um den Hals.

„Ei, Eva, wo hast Du das Halsband her?“ fragte Miß Dphelia.

„Woher? Ei, ich habe es den ganzen Tag getragen,“ sagte Eva.

„Hast Du es gestern auch gehabt?“

„Ja, und was spaßhaft ist, Tantchen, auch die ganze Nacht. Ich vergaß es abzunehmen, als ich zu Bett ging.“

Miß Dphelia sah ganz verwirrt aus, um so mehr, als Rosa in diesem Augenblicke mit einem Korbe neu geplätteter Wäsche auf dem Kopfe hereintrat und die Korallenohrringe ein hatte.

„Nein, ich weiß nicht, was mit einem solchen Kinde anzufangen ist!“ sagte sie verzweifelnd. „Was in der Welt, warum sagtest Du mir, daß Du diese Dinge genommen hättest, Topsy?“

„Ach, Mißs sagen, ich muß bekennen, und ich nicht konnten denken an nichts weiter zu bekennen,“ sagte Topsy, ihre Augen reibend.

„Aber natürlich brauchtest Du nicht Dinge zu bekennen, die Du nicht gethan hast,“ sagte Miß Dphelia; „das ist eine Lüge, gerade so gut wie die andern.“

„Herr, ja, ist es?“ sagte Topsy mit einem Ausdrücke unschuldiger Verwunderung.

„Ach, da ist nichts von Wahrheit in der Brut,“ sagte Rosa, indem sie Topsy geringschätzend ansah; „wäre ich Mas'r St. Clare, ich würde sie peitschen, bis das Blut ließe.“

„Nein, nein, Rosa,“ sagte Eva mit einem gebieterischen Wesen, welches das Kind zuweilen annehmen konnte. „Du mußt nicht so sprechen, Rosa; ich kann es nicht ertragen, das zu hören.“

„Ach, Miß Eva, Sie sind so gut, Sie wissen nicht, wie man mit Niggern umgehen muß. Es giebt keinen Weg, sage ich Ihnen, als sie auspeitschen.“

„Rosa,“ sagte Eva, „still! Kein Wort weiter von der Art.“ Und die Augen des Kindes blitzten und ihre Wange röthete sich dunkel.

Rosa war verwirrt.

„Miß Eva hat das Blut der St. Clare's in sich, das ist klar.“

Sie kann für alle Welt sprechen gerade wie ihr Papa," sagte sie, indem sie aus dem Zimmer ging.

Eva blickte auf Topsy.

Da standen die beiden Kinder, die Repräsentantinnen der beiden äußersten Grenzen der Gesellschaft. Das schöne, hochgeborene Kind mit dem goldgelockten Kopf, den dunklen Augen, der geistreichen, edlen Stirn, den fürstlichen Bewegungen, und ihre schwarze, schlanke, kriechende, doch verschlagene Nachbarin. Da standen sie als Repräsentantinnen ihrer Stämme. Die Sachsin, geboren aus Zeitaltern der Civilisation, der Herrschaft, der Erziehung, der physischen und moralischen Erhabenheit; die Afrikanerin, geboren aus Zeitaltern der Unterdrückung, Unterwerfung, Unwissenheit, Mühsal und Lasterhaftigkeit.

Vielleicht fiel Eva irgend etwas der Art ein. Aber die Gedanken eines Kindes sind mehr unbestimmte und undeutliche Instinkte, und in Eva's edler Natur arbeiteten mehrere solche, für welche sie keinen Ausdruck zu finden vermochte. Als Miß Ophelia sich über Topsy's schlechtes Betragen ausließ, sah das Kind traurig und betrübt aus, aber sie sagte sanft:

„Arme Topsy, weshalb mußt Du stehlen? Es wird jetzt gut für Dich gesorgt werden. Ich würde Dir lieber Alles, was ich habe, geben, als daß Du es mir stehlen solltest.“

Es war das erste freundliche Wort, welches das Kind je in seinem Leben gehört hatte, und der milde Ton und das sanfte Wesen trafen sonderbar das wilde, rauhe Herz, und ein Glanz wie der einer Thräne zeigte sich in dem scharfen, runden, funkelnden Auge; dann aber folgte ein kurzes Gelächter und das gewöhnliche Grinsen. Nein, das Ohr, das nie etwas Anderes gehört hat, als Zankreden, ist sonderbar ungläubig gegen etwas so Menschliches wie Güte; Topsy hielt Eva's Worte nur für etwas Komisches, Unerklärliches — sie glaubte nicht daran.

Aber was sollte mit Topsy geschehen? Miß Ophelia fand den Fall sehr bedenklich, denn alle ihre Erziehungsregeln ließen sich dabei nicht anwenden. Sie dachte, sie wollte es sich überlegen, und um Zeit zu gewinnen, so wie in der Hoffnung, daß eine große moralische Tugend in finstern Kammern zu finden ist, sperrte Miß Ophelia Topsy

Bem. zu Kennzeichen i. d. B. von Topsy

in eine solche ein, bis sie sich ihre Gedanken klar gemacht haben würde.

„Ich sehe nicht,“ sagte Miß Ophelia zu St. Clare, „wie ich das Kind lenken soll, ohne es zu schlagen.“

„Nun, so schlagen Sie sie nach Herzenslust; ich gebe Ihnen volle Gewalt zu Allem, was Sie wollen.“

„Kinder müssen immer geschlagen werden,“ sagte Miß Ophelia. „Ich hörte nie davon, daß sie ohne Schläge aufgezogen werden könnten.“

„Gewiß,“ sagte St. Clare, „thuen Sie, was Sie für das Beste halten, nur will ich Ihnen eine Bemerkung machen: Ich habe dieses Kind mit einem Schüreisen schlagen sehen, mit Zangen, kurz mit Allem, was eben zur Hand war, und da sie an dergleichen gewöhnt ist, glaube ich, daß Ihre Schläge sehr kräftig sein müssen, um einen Eindruck hervorzubringen.“

„Was ist dann mit ihr zu thun?“ sagte Miß Ophelia.

„Da haben Sie eine sehr ernste Frage aufgestellt,“ meinte St. Clare. „Ich wünschte, Sie könnten sie beantworten. Was mit einem menschlichen Wesen geschehen kann, das nur durch Schläge zu leiten ist, und bei dem diese nicht anschlagen — das ist hier ein sehr gewöhnlicher Zustand der Dinge.“

„Ich weiß es nicht; ich sah nie ein solches Kind, wie dieses.“

„Solche Kinder sind unter uns sehr häufig, wie solche Männer und Frauen auch. Wie sind sie zu halten?“ sagte St. Clare.

„Das ist mehr, als ich sagen kann,“ antwortete Miß Ophelia.

„Oder ich,“ meinte St. Clare. „Abscheuliche Grausamkeiten und Mißhandlungen, welche zuweilen in den Zeitungen erwähnt werden — Fälle, wie der mit Prue zum Beispiel — wo rühren die her? Meistens ist es eine allmälige Verhärtung von beiden Seiten — der Eigenthümer wird mehr und mehr grausam, der Slave mehr und mehr widerspenstig. Peitschenhiebe und Mißhandlungen sind wie Laudanum; Sie müssen die Dosis verdoppeln, wie das Gefühl abnimmt. Ich sah das sehr früh ein, als ich Sklavenbesitzer wurde, und beschloß, nie anzufangen, weil ich nicht wußte, wo ich aufhören sollte; so nahm ich mir vor, wenigstens meine eigne Moralität zu bewahren. Die Folge ist, daß meine Diener wie verzogene Kinder handeln; aber ich denke, daß das besser ist, als wenn

wir Beide mit einander entmenscht würden. Sie haben viel von unserer Verantwortlichkeit bei der Erziehung gesprochen, Cousine. Ich fand es wirklich nöthig, daß Sie mit einem Kinde, welches ein Beispiel von Tausenden unter uns ist, den Versuch machten."

"Es ist Ihr System, das solche Kinder macht," sagte Miß Ophelia.

"Ich weiß es; aber sie sind gemacht — sie existiren und es kommt also darauf an, was mit ihnen anzufangen ist."

"Ich kann eben nicht sagen, daß ich Ihnen für das Experiment danke. Doch da es eine Pflicht zu sein scheint, so werde ich dabei ausharren, und versuchen, was ich thun kann," sagte Miß Ophelia. Und darauf arbeitete sie mit löblichem Eifer. Sie bestimmte regelmäßige Stunden zur Beschäftigung und unterrichtete ihren Zögling im Lesen und Nähen.

In der erstern Kunst machte das Kind schnell genug Fortschritte; sie lernte ihre Buchstaben wie durch Zaubergewalt und war bald im Stande, ganz glatt zu lesen; aber das Nähen war eine schwierigere Sache. Das Geschöpf war so leicht wie eine Kage und so thätig wie ein Affe, und der Zwang des Nähens ihr ein Greuel; sie zerbrach daher ihre Nadeln, warf sie verstoßen zum Fenster hinaus, oder in die Ritzen der Dielen, sie zerbiß oder beschmutzte den Zwirn oder warf mit Gewandtheit Alles zusammen fort. Ihre Bewegungen waren beinahe so schnell, wie die eines erfahrenen Verschwörers, und ihre Herrschaft über ihr Gesicht eben so groß, und obgleich Miß Ophelia fühlte, daß so viele Zufälligkeiten unmöglich hinter einander stattfinden könnten, so war es ihr doch nicht möglich, sie zu ertappen.

Topsy war bald in dem ganzen Hause ein bekannter Charakter. Ihr Talent für jede Art des Spases, der Gesichterschneiderei, der Nachäffung, für den Tanz, das Klettern, das Singen, das Pfeifen und die Nachahmung jedes Tones, der ihr auffiel, schien unerschöpflich zu sein. In ihren Spielstunden hatte sie beständig die ganzen Kinder des Hauses hinter sich her, mit offenem Munde vor Verwunderung und Erstaunen, selbst Miß Eva nicht ausgenommen, die durch ihre wilden Teufeleien bezaubert zu sein schien, wie eine Taube zuweilen durch eine Schlange bezaubert wird.

Miß Ophelia war unwillig darüber, daß Eva so viel Gefallen

an Topsy's Gesellschaft fand, und bat St. Clare, ihr dieselbe zu verbieten.

„Lassen Sie das Kind nur gehen,“ sagte St. Clare. „Topsy wird ihr gut thun.“

„Ein so entartetes Kind — fürchten Sie nicht, daß sie Böses von ihr lernt?“

„Das ist nicht möglich; einigen Kindern möchte sie es wohl lehren, aber das Böse gleitet von Eva's Gemüth ab, wie der Thau von einem Kohlblatte — kein Tropfen bleibt daran hängen.“

„Seien Sie nicht so sicher,“ sagte Miß Ophelia. „Ich weiß, ich würde ein Kind von mir nie mit Topsy spielen lassen.“

„Nun gut, Ihre Kinder möchten das nicht vertragen,“ sagte St. Clare, „aber meins kann es; hätte Eva verdorben werden können, würde es seit Jahren geschehen sein.“

Topsy wurde zu Anfang von den höhern Dienern des Hauses verachtet und gering geschätzt, bald aber fanden sie Ursache, ihre Meinung zu ändern. Man machte in kurzer Zeit die Entdeckung, daß Jeder, der irgend eine Unwürdigkeit gegen Topsy beging, sicher darauf rechnen konnte, bald nachher von einem Unfall betroffen zu werden; es fehlte entweder ein Paar Ohrringe oder sonst ein beliebter Schmuck, oder irgend ein Kleidungsstück wurde plötzlich ganz verdorben gefunden, oder die Person fiel in einen Eimer mit heißem Wasser, oder aus dem Fenster wurde Unrath auf sie herabgegossen, wenn sie in vollem Staatsanzuge war. Und wurden bei dergleichen Gelegenheiten Nachforschungen angestellt, so fand sich Keiner, den man für den Unfall verantwortlich machen konnte. Topsy wurde wiederholt vor die häuslichen Geschwornengerichte gestellt, aber alle ihre Verhöre hielt sie mit erbaulicher Unschuld und dem größten Ernste aus. Niemand in der Welt zweifelte je daran, daß sie die Sachen that, aber nicht der geringste Beweis konnte gegen sie aufgestellt werden, und Miß Ophelia war zu gerecht, um eigenmächtig zu handeln.

Die Possen wurden immer so geschickt berechnet, daß irgend etwas den Beleidiger zu schützen vermochte. So wurde z. B. die Rache an Rosa und Jane immer in solchen Zeiten ausgeübt — und diese fanden sich ziemlich häufig — wo sie bei ihrer Gebieterin in Ungnade waren und wo daher eine Klage von ihrer Seite kein freundliches Ohr erwarten durfte; kurz, Topsy machte dem ganzen Haus-

personal bald begreiflich, daß es gut sein würde, sie gehen zu lassen, und demzufolge ließ man sie gehen.

Topsy war geschickt in allen Handarbeiten, und lernte Alles mit einer überraschenden Schnelligkeit. Nach wenigen Lehrstunden konnte sie das Zimmer der Miß Dphelia auf eine Weise in Ordnung bringen, daß selbst diese peinliche Dame nichts daran auszusetzen hatte. Sterbliche Hände hätten die Polster nicht besser, die Betttücher nicht glatter legen können, noch reiner ausfegen und den Staub abwischen, wie Topsy, wenn sie wollte — aber sie wollte nicht oft. Wenn Miß Dphelia nach drei oder vier Tagen sorgfältiger und geduldiger Oberaufsicht sich der Hoffnung hingab, Topsy hätte endlich den richtigen Weg eingeschlagen und bedürfte der Aufsicht nicht mehr, so stellte Topsy einen wahren Carneval der Verwirrung her. Statt das Bett zu machen, ergögte sie sich damit, die Kissen zu öffnen und ihren wolli- gen Kopf hinein zu stecken, bis er auf die komischste Weise mit Federn bedeckt war; sie kletterte an Pfählen in die Höhe und hing sich daran, den Kopf nach unten; sie warf Alles im Zimmer umher, kleidete die Kissen mit Miß Dphelia's Nachtjacken, führte verschiedene Scenen damit auf, sang und pfiß und schnitt sich selbst in dem Spiegel Gesicht; kurz, sie trieb den Teufel aus, wie Miß Dphelia zu sagen pflegte.

Bei einer Gelegenheit fand Miß Dphelia Topsy mit ihrem besten Kreppshawl als Turban um den Kopf gewunden vor dem Spiegel, da sie mit einer unerhörten Sorglosigkeit den Schlüssel an ihrem Schranke hatte stecken lassen.

„Topsy,“ sagte sie dann, wenn ihre Geduld zu Ende war, „was treibt Dich denn nur, so zu handeln?“

„Nicht wissen, Mißs, ich denken, weil ich so schlecht.“

„Ich weiß nicht, was ich mit Dir anfangen soll, Topsy.“

„Ach Herr, Mißs mich müssen peitschen; meine alte Mißs mich immer peitschen. Ich nicht gewöhnt bin zu arbeiten, oder ich werde gepeitscht.“

„Ei, Topsy, ich mag Dich nicht peitschen. Du kannst Alles gut machen, wenn Du nur willst; was ist nun die Ursache, daß Du nicht willst?“

„Ach, Mißs, ich gewöhnt an peitschen, ich denke, ist gut für mich.“

Miss Ophelia versuchte das Mittel, und Topsy erhob dann immer einen furchtbaren Lärm, indem sie schrie, stöhnte, flehte, obgleich sie eine Stunde später, wenn sie auf irgend einem Vorsprung des Balcons saß, umgeben von einer Heerde von „Jungen,“ die größte Geringschätzung gegen die ganze Geschichte aussprach.

„Herr, Miss Feely's Peitschen! Würde nicht tödten einen Topf, ihr Peitschen. Hättet sehen sollen alten Mas'r! Machen das Fleisch fliegen; alt Mas'r wußte wie.“

Topsy that sich immer viel auf ihre Sünden und Vergehungen zu gute, indem sie dieselben offenbar als eine besondere Auszeichnung betrachtete.

„Ihr Niggers,“ pflegte sie zu ihren Zuhörern zu sagen, „wissen, Ihr Alle große Sünder? Gut, Ihr, ist Jedermann! Weiß Volk auch Sünder — Miss Feely sagte so; aber ich denken, Niggers is die dicksten. Aber Herr, Ihr Alle nichts seid gegen mich. Ich so furchtbar schlecht, daß Niemand kann nicht nichts thun gegen mich. Ich pflegte alt Missis zu halten in Fluchen gegen mich halb ihre Zeit. Ich denken, ich das schlechteste Kreatur in der Welt;“ und Topsy war offenbar stolz auf diese Auszeichnung.

Miss Ophelia beschäftigte sich Sonntags sehr fleißig damit, Topsy in dem Katechismus zu unterrichten. Topsy hatte ein ausgezeichnetes Gedächtniß und lernte Alles mit einer Schnelligkeit, welche ihre Lehrerin ermutigte.

„Was glauben Sie, daß ihr das nützen soll?“ sagte St. Clare.

„O, es hat den Kindern immer gut gethan. Kinder müssen das immer lernen, wie Sie wissen,“ sagte Miss Ophelia.

„Ob sie es verstehen oder nicht?“ fragte St. Clare.

„Oh, Kinder verstehen es zu Anfang nie; aber wenn sie größer werden, kommt ihnen das Verständniß.“

„Mir ist es noch nicht gekommen,“ sagte St. Clare, „obgleich ich Zeugniß dafür ablegen kann, daß Sie es mir gehörig eintrichterten, als ich noch ein Knabe war.“

„Ach, Sie lernten immer gut, Augustin. Ich hegte große Hoffnungen zu Ihnen,“ sagte Miss Ophelia.

„Und jetzt haben Sie die nicht mehr?“ fragte St. Clare.

„Ich wünschte, Sie wären so gut, wie Sie als Knabe waren, Augustin.“

„Das thue ich auch, Cousine,“ sagte St. Clare. „Nun gut, so katechisiren Sie Topsy weiter. Es ist möglich, daß Sie doch noch etwas aus ihr machen.“

Topsy, welche während dieses Gesprächs wie eine schwarze Bildsäule, die Hände gefaltet, dagestanden hatte, begann jetzt auf ein Zeichen von Miß Ophelia:

„Als unsern ersten Eltern die Freiheit ihres eignen Willens gelassen worden war, fielen sie aus dem Stande, in welchem sie geschaffen worden waren.“

Auf diese Weise wurde Topsy's Unterricht und die Erziehung ein oder zwei Jahre fortgesetzt. Miß Ophelia quälte sich Tag für Tag mit ihr, wie mit einer Art chronischen Uebels, an dessen Leiden sie sich mit der Zeit gewöhnte.

St. Clare ergötzte sich an dem Kinde, wie ein Mann sich an den Streichen eines Papageien oder eines Affen ergötzt. Wenn ihre Sünden sie anderwärts in Ungnade brachten, flüchtete Topsy sich immer hinter seinen Stuhl, und St. Clare schaffte ihr auf die eine oder andere Weise Ruhe. Von ihm bekam sie manche Münze, die sie in Nüssen oder Candiszucker anlegte, welche sie dann mit sorgloser Großmuth an alle Kinder in der Familie vertheilte. Denn Topsy war, diese Gerechtigkeit muß man ihr widerfahren lassen, gutmüthig und freigebig, und nur tückisch bei der Selbstvertheidigung.

So haben wir sie denn eingeführt, und sie wird von Zeit zu Zeit neben den andern Personen unsres Dramas ihre Rolle spielen.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Kentucky.

Unsere Leser werden nicht unwillig darüber sein, für eine kurze Zeit einen Blick auf Onkel Tom's Hütte auf der Kentuckyfarm zu werfen, um zu sehen, wie es Denen ging, die er zurückgelassen hatte.

Es war spät an einem Sommernachmittag, und die Thüren und Fenster des großen Wohnzimmers standen offen, um jeden kühlen